

ohne Bussole und Sonne wieder auf trockenes Land zurückführen könnten.

Ähnliches bietet auch eine Kahnfahrt. Vor der lautlos um die Ecken der Rohrschlucht oder der von offenem Wasser zickzackig abgegrenzten Rohrwand dahingleitenden Zille sieht man oft eiligst über das Wasser laufend die Rohr- und Bläßhühner, die dem sicheren Schuß bietenden und dem vertrauten Röhricht zustiegen. Erschreckt steigen oft die Enten, Reiher oder Gänse empor, sich krampfhaft und hastig in die Höhe schraubend. Ist einem das Glück besonders hold, wird man auch auf den lautlos angebirschten, in dem Röhricht liegenden Wasserinseln die stille und behaglich auf dem Wasser ruhende Kolonie der Edelreier sehen. Wenn unsere Augen auch die Massen der bunten und lieblichen Vögel schauen, so vergessen wir nicht, daß es einst doch anders und besser war. Ganz besonders zeigen dies unsere jetzt nur spärlichen Edelreierkolonien in Breitenbrunn, Oggau und im südlichen Seewinkel.

Es würde dem Geiste der deutschen Gründlichkeit, der zielbewußten Arbeit widersprechen, wollten wir warten, bis sich der Rückgang noch empfindlicher gestaltet. Es darf und wird uns bei der Schutzarbeit auch der Hinweis nicht hindern, daß unsere Schützlinge zum größten Teil als Zugvögel uns im Winter verlassen, wo sie dann oft in ungeheurer Zahl jenen Leuten zum Opfer fallen, denen dieses rühmliche Handwerk den Titel Vogelfresser als besondere Anerkennung ihrer Leistung aufgeprägt hat. Für uns deutsche Jäger, die wir uns dieses ehrenvollen Titels nie unwürdig erweisen werden, genügt es, daß diese Zugvögel zum größten Teil hier ihre Brutstätten haben, welche wir unter allen Umständen schützen wollen und werden. Der wunderbare Instinkt

dieser Vögel, welcher ihnen den weiten Weg nach Süden und wieder zurück nach Norden weist, wird sie auch den schon in ihrem zartesten Alter bei uns genossenen Schuß nicht vergessen lassen und sie immer wieder zu uns zurückführen, um das Bild unserer Heimat zu verschönern und zu beleben. Wenn das Weidwerk im allgemeinen durch die wirtschaftliche Not des Krieges und ganz besonders durch zügellosen Vandalismus der Nachkriegsjahre gelitten hat, so war es bei unserem Wasserwild nur teilweise diese durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Not, sondern auch der in den letzten Jahren genommene Aufschwung der Rohrindustrie und in zweiter Linie auch Handlungen aus Jägerkreisen, die für die Seefauna alles eher als förderlich waren.

Die wirtschaftliche Not hat, wie überall, so auch hier ihre Rückwirkung gezeitigt. In den Zeiten der wirklichen Not wurden große Gebiete des Sees abgestreift und nach Wildeiern abgelaucht, wobei man anfänglich nicht allzu wählerisch war. Diese durch die seinerzeitige wirtschaftliche Not gewissermaßen gerechtfertigten Verhältnisse haben auch ihre Nachwehen gehabt und insbesondere Gelegenheitsverdiener gezogen, die auch heute noch ihr schändliches Handwerk betreiben, wobei sie durch Händler, oder besser gesagt Fehler, tatkräftigst unterstützt werden. Da diese Gelegenheitsverdiener heute schon auf Qualität und nur auf bestimmte Eiergattungen Wert legen und infolge ihrer längeren Praxis schon eine gewisse Fertigkeit und Übung besitzen, sind sie weitaus gefährlicher als jene armen Leute, die seinerzeit aus Not hiezu getrieben waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkmalpflege.

### Das Ghetto in Eisenstadt, sein Friedhof und seine Altertümer.

Von Sándor Wolf, Konservator des Bundesdenkmalamtes. (Siezu 7 Abbildungen.)

Die heute noch bestehende Judenfriedung in Eisenstadt, die das Gebiet der politisch

selbständigen Gemeinde Unterberg-Eisenstadt umfaßt, wurde zu Ende des 17.

Jahrhunderts gegründet. Schon früher bestand eine Siedlung in der Freistadt Eisenstadt, zwischen Schloßplatz, Kloßergasse und Hauptstraße, deren Anfänge in das 14. Jahrhundert zurückgingen und die mit der Vertreibung der Juden in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu existieren aufhörte.

War das Ghetto eine Erfindung des düsteren Mittelalters, in welchem man die Juden zwang, innerhalb der Mauern desselben zusammengepfercht zu wohnen und zu leben, so handelt es sich hier um keinen Zwang, sondern um ein freiwilliges Verbleiben und Miteinanderleben der hier seit einem Vierteljahrtausend lebenden Glaubensgenossen, die hier in ihrer konservativen Gesinnung so leben, wie ihre Altvordern gelebt haben. Wenn man an einem Sabbat oder hohen jüdischen Feiertag die Judengasse betritt, so wird man sie durch Ketten und Tore abgesperrt und in vollständiger Ruhe finden, da sich jedermann der geschäftlichen oder gewerblichen Tätigkeit an diesem Tage enthält und der weihewollen Stimmung des Feiertages hingibt. Diese Weltabgeschlossenheit versetzt den Betrachter in Gedanken um viele Jahrhunderte selbst Jahrtausende zurück und so ist das Eisenstädter Ghetto eine Merkwürdigkeit, wie man sie sonst nur selten in Europa so lebendig — nicht museal-konserviert — finden kann.

Eine steigende Anzahl von Fremden beginnt sich für diese eigenartige Welt zu interessieren, in welcher dieses Häuflein des uralten Volkes lebt. Die Besucher sind nicht enttäuscht, denn es gibt hier vielerlei zu sehen und zu erfahren. Ein von Prof. Dr. Alfred Fürst, einem Sohne dieser Gemeinde, herausgegebenes Buch „Sitten und Gebräuche im Eisenstädter Ghetto“ kann der Führer sein, um dieses eigenartige Leben zu verstehen. Die malerischen Winkel in den beiden Gassen, aus denen das Ghetto besteht, die reizvollen Höfe der alten Häuser (siehe Abb. 1), die beiden Synagogen und das in denselben geborgene Kunstgut<sup>1)</sup>, bestehend aus den prachtvollen Tempel-Vorhängen (Abb. 2) rituellen Silberbechern und Toraschildern (Abb. 3), werden das Interesse des Besuchers gefangen nehmen. Diejenigen, die das Leben und Treiben der Bewohner

in alter Zeit kennenlernen wollen, können das Archiv dieser Gemeinde studieren. Es ist eine Fundgrube für die Geschichte der Organisation der Judenheit in den letzten drei Jahrhunderten.<sup>2)</sup>

Wenn der Besucher bis ans Ende der „oberen Gasse“ geht, bleibt er vor einer verschlossenen Pforte stehen, vor dem Tor des „Hauses des Lebens“ wie die zweite, die ewige Heimat der abgesehenen Lieben genannt wird, vor dem Friedhof (Abb. 3). Dieser Friedhof kennt in Österreich nur im alten Juden-Friedhof in der Seegasse in Wien seinesgleichen. Er hat in dem Werke „Die Grabchriften des alten Judenfriedhofes in Eisenstadt“ bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein, sein literarisches Denkmal gefunden.<sup>3)</sup> Die schönen Grabmäler — hauptsächlich aus der Barockzeit —, die er enthält, sind außerordentlich sehenswert. Alle Friedhöfe, die auf so lange Zeit zurückgehen und in denen die Gräber ungestört blieben, sind sehr selten und wenn es eher solche jüdische als christliche gibt, so liegt es nur daran, daß bei den Juden der Glaube an die Auferstehung vielleicht noch fester verankert ist, „denn, wenn einst die Posaune ihres Messias erkönen wird, werden sie auferstehen und die vielen die draußen im „Haufe der Ewigkeit“ liegen, werden ins heilige Land pilgern.“

Einige Beispiele von schönen Grabsteinen mögen hier im Bilde gebracht werden (Abb. 4 bis 6). Sie mögen zeigen wie viel schöner diese zierlichen, anspruchlosen Denkmale der alten Zeit waren im Vergleiche zu denen der neuen Zeit, die durch Massigkeit und Prunk sich gegenseitig ausstechen wollen, um so Ansehen und Reichtum vor allen Augen zu dokumentieren, ganz im Gegensatz zu der tiefen, ethisch begründeten Tradition, daß „im Tode alle Menschen gleich seien“.

Ein in den nächsten Jahren erscheinendes Buch, der III. Band der „Eisenstädter Forschungen“, wird über die Eisenstädter jüdischen Vereine und Wohltätigkeitsstiftungen sprechen und zeigen, mit welcher rührenden Nächstenliebe sich die Menschen hier in Leid und Freud bisher beugestanden sind.

So haben wir in Eisenstadt vielleicht ein Musterbeispiel, wie man mit Erfolg ein

kulturgegeschichtliches Denkmal erhält, in dem die Bewohner von der Wichtigkeit der Erhaltung des Denkmals durch Wort und Schrift überzeugt, das Festhalten an alter Sitte, die Erhaltung der alten Ritualgegenstände, des Kunstgutes, der Archive und der alten Familiendokumente sich als oberstes Prinzip zu eigen gemacht haben. Die Publikation der Archivalien und Familiendokumente machen diese zu einem Gemeingut und zu einer Fundgrube für die wissenschaftliche Forschung,

Es ist hoch erfreulich, daß es gelang, auch die Umwelt zu überzeugen, wie notwendig und wünschenswert es sei, auch die politische Selbständigkeit des Ghettos, so wie sie seit seiner Begründung besteht, aufrecht zu erhalten. Nur diese verbürgt uns ein lebendiges Fortbestehen des alten Wesens und alter Sitte, Kulturdenkmale, die ebenso wie Kunstdenkmale unter Schutz zu stellen sind. Man kann objektiv konstatieren, daß heute jeder — vom einfachsten Bürger bis zum Staatsoberhaupt —, der das Ghetto erlebt hat, von der Berechtigung seiner Erhaltung durchdrungen ist.

Nach diesem Beispiele in Eisenstadt wird nun schon in allernächster Zeit darangegangen werden, in den anderen 10 jüdischen Gemeinden des Burgenlandes nach Möglichkeit das alte Kulturgut zu schützen und zu erhalten. Wenn dies so wie in Eisenstadt gelingt, wird das Burgenland wieder um einige Kulturschätze und Sehenswürdigkeiten reicher sein.

<sup>1)</sup> Beschrieben von Sándor Wolf in „Die Kunst im Eisenstädter Ghetto“. „Múlt és jövő“ 1912.

<sup>2)</sup> „Eisenstädter Forschungen,“ herausgegeben von Sándor Wolf, Band II. „Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden“ Bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein. Mit 22 Abbildungen. Wilhelm Braumüller Universitätsbuchhandlung Wien und Leipzig 1926.

<sup>3)</sup> „Eisenstädter Forschungen,“ herausgegeben von Sándor Wolf, Band I. „Die Grabchriften des alten Judenfriedhofes in Eisenstadt.“ Bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein. Mit einer Studie: „Die Entwicklung des jüdischen Grabsteines und die Denkmäler des Eisenstädter Friedhofes“ von Sándor Wolf. Mit 77 Abbildungen. Wien 1922, Adolf Holzhausen.

## Nachrichtenteil.

### Landesarchiv.

#### Das Archiv der Freistadt Eisenstadt.

Auszug aus dem von Staatsarchivar Dr. Fritz Antonius über die in der Zeit vom 16. Juni bis 5. Juli 1924 durchgeführte Neuordnung erstatteten Berichte.

(Fortsetzung.)

Die letzten aus dem zerstreuten Material zusammengetragenen Saszikel, Landtagsakten (2), Steuertabellen (I), und Choleraverordnungen (I), mußten um große Aktenverschiebungen zu ersparen, gesondert in Kästen VII B zur Aufstellung gebracht werden, denn mit dem nun folgenden Kästen III begann bereits die chronologische Reihe der Stadtratsakten. Diese in ihrer ursprünglichen Ordnung gebliebenen Akten sind für das ganze 17. und für die ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts noch äußerst spärlich, erst von etwa 1750 an werden sie

zahlreicher, sind jedoch wegen des Mangels an Büchern (Indizes und Protokollen) schwer benützlich. Trotzdem werden sie für jede sich ergebende Frage neben den nach Materien geordneten Gruppen heranzuziehen sein, wobei die mit Registern versehenen Ratsprotokolle die Nachsuche wesentlich erleichtern dürften, obwohl sich diese nicht unmittelbar auf die Akten beziehen.

Von dieser Serie der Stadtratsakten sind übrigens 13 Jahrgänge, von 1787—99, gänzlich in Verlust geraten (Kasten IX), d. h. offenbar vernichtet worden, denn die Fortsetzung beginnt in Kästen X erst mit

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [2\\_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Wolf Sándor

Artikel/Article: [Denkmalpflege. Das Ghetto in Eisenstadt, sein Friedhof und seine Altertümer. 116-118](#)